



HAL
open science

” Migrants ou réfugiés? ” Aspekte einer Diskussion in Frankreich

Jérôme Segal

► **To cite this version:**

Jérôme Segal. ” Migrants ou réfugiés? ” Aspekte einer Diskussion in Frankreich. Trièdère, 2016, Alternativlos: ”Flüchtling”, pp.23-26. <hal-01525513>

HAL Id: hal-01525513

<https://hal.science/hal-01525513v1>

Submitted on 23 May 2017

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire HAL, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



HAL Authorization

“In the first place, we don’t like to be called ‘refugees’. We ourselves call each other ‘newcomers’ or ‘immigrants’. (...)A refugee used to be a person driven to seek refuge because of some act committed or some political opinion held. Well, it is true we have had to seek refuge; but we committed no acts and most of us never dreamt of having any radical opinion. (...) We wanted to rebuild our lives, that was all. In order to rebuild one’s life one has to be strong and an optimist. So we are very optimistic.” (Hannah Arendt, [“We Refugees”](#), *Menorah Journal*, 31, 1943, S. 69-77)

Unter den EU-Ländern, Frankreich wurde nicht so stark wie Ungarn, Österreich oder Deutschland von der Frage betroffen, wie man Menschen, die Kriegsgebiete flüchten willkommen sollte. Es gab zwar im Frühling 2015 viele Afrikaner, die aus Italien nach Frankreich kommen wollten und verhindert wurden, aber als Frankreich die Grenze stark kontrolliert hat, um die Durchreise zu verbieten, gab es keine große Aufregung in Europa. In Gegenteil, als Mitte September der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán sich entschloss, die Grenze zu Serbien zu schließen, hat es einen riesigen Aufstand gegeben. Der Franzose Premierminister Manuel Valls sah sich erlaubt, seinem Amtskollegen die Leviten zu lesen. War aber die Lage in Frankreich viel besser? Während zwischen Menton in Frankreich und Ventimiglia in Italien, alle Züge und Autos mit „ethnic profiling“ gekämmt waren, sammelten sich in Calais hunderte von armen Menschen, die ihr Leben jede Nacht riskierten, um nach Großbritannien zu gelangen. Mindestens sechszehn sind zwischen Juli und Ende Oktober daran gestorben. Die französischen Medien haben anscheinend kein Problem die Barackensiedlung, wo diese 2.000 Schutzsuchenden leben, als „Dschungel“ zu bezeichnen (aus dem persischen „jangal“, für Wald) – auch wenn üblicherweise Bewohner einer Dschungel eher Wildtiere sind. Die Menschen, die dort überleben sind immer noch meistens als „Migranten“ bezeichnet, von der rechtsextremistischen Front National als „illegale Einwanderer“ („clandestins“).

Catherine Wihtol de Wenden, Soziologin am CNRS (Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung), erklärte in September die Unterschiede zwischen „migrant“, „réfugié“ (Flüchtling) und „demandeur d’asile“. Migranten sind einfach Ausländer, die seit mehr als einem Jahr in einem anderen Land leben. Es können Flüchtlinge sein, aber auch Angestellte, die von einer Firma im Ausland geschickt wurden, oder einfach ausländische StudentInnen. Ein „réfugié“ kommt aus einem fremden Land, wo er persönlich verfolgt ist. Er muss es beweisen können. Es steht schon in der ersten Verfassung Frankreichs vom 24. Juni 1793, im Absatz „Von den Beziehungen der Französischen Republik zu fremden Nationen“, im Artikel 120: „Es gewährt Ausländern, die um der Sache der Freiheit willen aus ihrem Vaterland vertrieben wurden, Zuflucht.“ In der Verfassung vom

13. Oktober 1946 steht es sogar in der Präambel: „Jedermann, der auf Grund seiner Tätigkeit für die Freiheit verfolgt wird, hat in den Gebieten der Republik Asylrecht“.

Nun, unter den 60.000 Asylanträge, die 2014 in Frankreich abgegeben wurden, sind am Ende (nach eventuellen Berufung) nur 35% genehmigt worden (in Deutschland sind es 45%, Österreich [42%](#)). Diejenigen, die einen negativen Bescheid bekommen, müssen das französische Territorium verlassen, und wenn sie es nicht tun, bekommen sie „sans-papiers“, illegale Ausländer oder illegale Migrant. Der Unterschied, zwischen „sans-papiers“ und „immigrés“ ist interessanterweise seit dem Sommer 2015 durch die Opposition zwischen „réfugiés“ und „migrants économiques“ ersetzt worden. Es wird nicht mehr über die Probleme von den sans-papiers berichtet, obwohl sie immer noch für deren Unterkunft und Arbeit ausgebeutet sind.

Der Soziologe Paul Jalbet hat schon in dem Fall von seinem Land gezeigt, in den Vereinigten Staaten, wie die Opposition zwischen „economic migrants“ und „refugees“ politisch motiviert ist. Im Kontext des Kalten Krieges waren Migranten aus kommunistischen Ländern wie etwa Kuba sofort als „refugees“ begrüßt während andere aus Länder, die von den USA kontrolliert waren (z.B. Haiti), immer nur als „economic migrants“ betrachtet waren. Heute, weil viele westliche Länder in Syrien bomben und Assad entthronen wollen, sind alle Syrier „refugees“ während Roma aus Kosovo, die dort wirklich verfolgt sind, als „Wirtschaftsflüchtlinge“ herabgestuft und schnell abgeschoben sind (dies gilt übrigens auch für Tschetschnen der Opposition, von dem halb-Freund Vladimir Putin vertrieben). Blickt man weiter in der Geschichte, zum Beispiel in Südafrika der 1970er bis 1990er Jahren, haben es Militanten der African National Congress wie Nelson Mandela geschafft, von „Terroristen“ bis zu „Widerstandskämpfer“ gesehen zu sein.

Wörter sind wichtig und ein Verein wurde eben 2001 unter den Namen „les mots sont importants“ (LMSI) in Frankreich von Pierre Tévanian und Sylvie Tissot gegründet. Sie geben sich als Ziel, das Geschehen in der französischen Gesellschaft zu analysieren, mit einem besonderen Augenmerk auf die Macht und die implizite Bedeutung von Wörtern. Als zum Beispiel Nicolas Sarkozy 2007 sich als „Freund“ Afrika vorstellte, anlässlich seinen ominösen Diskurs in Dakar – „Afrikas Drama ist, dass der Afrikaner nicht genug in die Geschichte eingetreten ist. (...) In dieser Geisteshaltung, wo alles immer wieder anfängt, gibt es Platz weder für das Abenteuer der Menschheit noch für die Idee des Fortschritts.“ – haben die Mitarbeiter von LMSI die Definition der Freundschaft von Jacques Derrida erwähnt. Für den französischen Philosoph, wenn man fähig ist, eine Freundschaft zu pflegen, bedeutet es, dass man der Feind, der im Freund sein kann, ehren soll.

Mitte September 2015, als mehr Menschen als sonst die Kriegsgebiete in Syrien oder Irak geflüchtet haben, um nach Europa zu gelangen (die größte Mehrheit ist eigentlich in Libanon oder in der Türkei geblieben), hat man in Frankreich wieder Derrida nachgelesen. In der Tageszeitung *Le Monde* erklärte Jean Birnbaum, dass man zwei Art von Gastlichkeit („hospitalité“) unterscheiden sollte: einerseits die bedingungslose Gastlichkeit, die man in der Bibel sowie im Essenz des Kosmopolitismus wiederfindet, „das Gesetz der absolute Gastlichkeit“, und andererseits, „die Gesetze Gastlichkeit“, die einfach bestimmen, wer man zu sich annimmt, und daher, was uns als Land ausmacht. Trotz diese Spannung zwischen beiden Art von Gastlichkeit (siehe Pascal Delhom, „Über die Bedingungen einer bedingungslosen Gastlichkeit“), Birnbaum denkt, dass die Frage nicht „sollen wir sie annehmen?“ sein soll, sondern „wie sollen wir sie annehmen?“. Es geht zusammen mit der Frage der Benennung. Derrida schrieb „die Frage der Sprache (...) wir würden sie immer wiederfinden, auf tausend Art und Weise, in der Erfahrung der Gastlichkeit. Die Einladung, das Asyl,

die Beherbergung, es geht über die Sprache oder durch eine Anrede. Wie Levinas es aus einem anderen Sichtpunkt sagt, die Sprache ist Gastlichkeit.“ Birnbaum schlägt daher vor, die Menschen, die seit dem Sommer 2015 nach Europa gekommen sind, weder „Flüchtlinge“ noch „Migranten“ zu nennen, sondern die „Ankommenden“ („les arrivants“).

Solche Überlegungen, über die Sprache und die Konditionen der Gastlichkeit, werden immer notwendiger. Die Klimaveränderungen verursachen heute schon mehr Menschenflucht als alle Kriege zusammen (ca. 26 Millionen im Jahr). Die Menschen auf der Flucht, kommen noch nicht zu uns, weil sie zum Beispiel in Bangladesch oder auf Inseln mitten im pazifischen Ozean sind. Sie sind noch nicht mal die „Ankommenden“. Müssen wir uns nicht jetzt bereit sein, unseren Egoismus zu dämpfen, um diese Menschen zu retten? Der Altruismus, stärker noch als die Gastlichkeit, als Zeichen eines erlebten Kosmopolitismus?

Quellen

- Arendt, Hannah, [“We Refugees”](#), *Menorah Journal*, 31, 1943, S. 69-77
- Birnbaum, Jean, [« La crise des migrants est aussi une crise des mots »](#), *Le Monde*, 16.09.2015
- Delhom, Pascal, „Über die Bedingungen einer bedingungslosen Gastlichkeit“, in: Steffi Hobuß, Nicola Tams (Hg.): *Lassen und Tun. Kulturphilosophische Debatten zum Verhältnis von Gabe und kulturellen Praktiken*, Bielefeld, transcript 2014, S. 209-230.
- Derrida, Jacques und Anne Dufourmantelle, *De l'hospitalité*, Paris, Calmann-Lévy, 1997
- Latour, Bruno, [« L'autre état d'urgence »](#), Reporterre, 23.11.2015
- [Streiff-Fenart, Jocelyne, «La distinction entre réfugiés et migrants fait obstacle au débat démocratique»](#) (Gespräch mit Régis Meyran), *Sciences Humaines*, 14.10.2015
- Tévanian, Pierre und Sylvie Tissot, *Les mots sont importants*, Libertalia, Paris, 2010 (siehe auch [„les mots sont importants“](#)).
- Wihtol de Wenden, Catherine, [« Migrant, réfugié : quelles différences ? »](#) (Gespräch mit Laure Cailloce), *Le Journal du CNRS*, 22.09.2015